

Heimatverein will Schiff original nachbauen

Projekt „Johanna“ stößt auf große Zustimmung – Azubis von Meyer Werft und Johannesburg sollen helfen

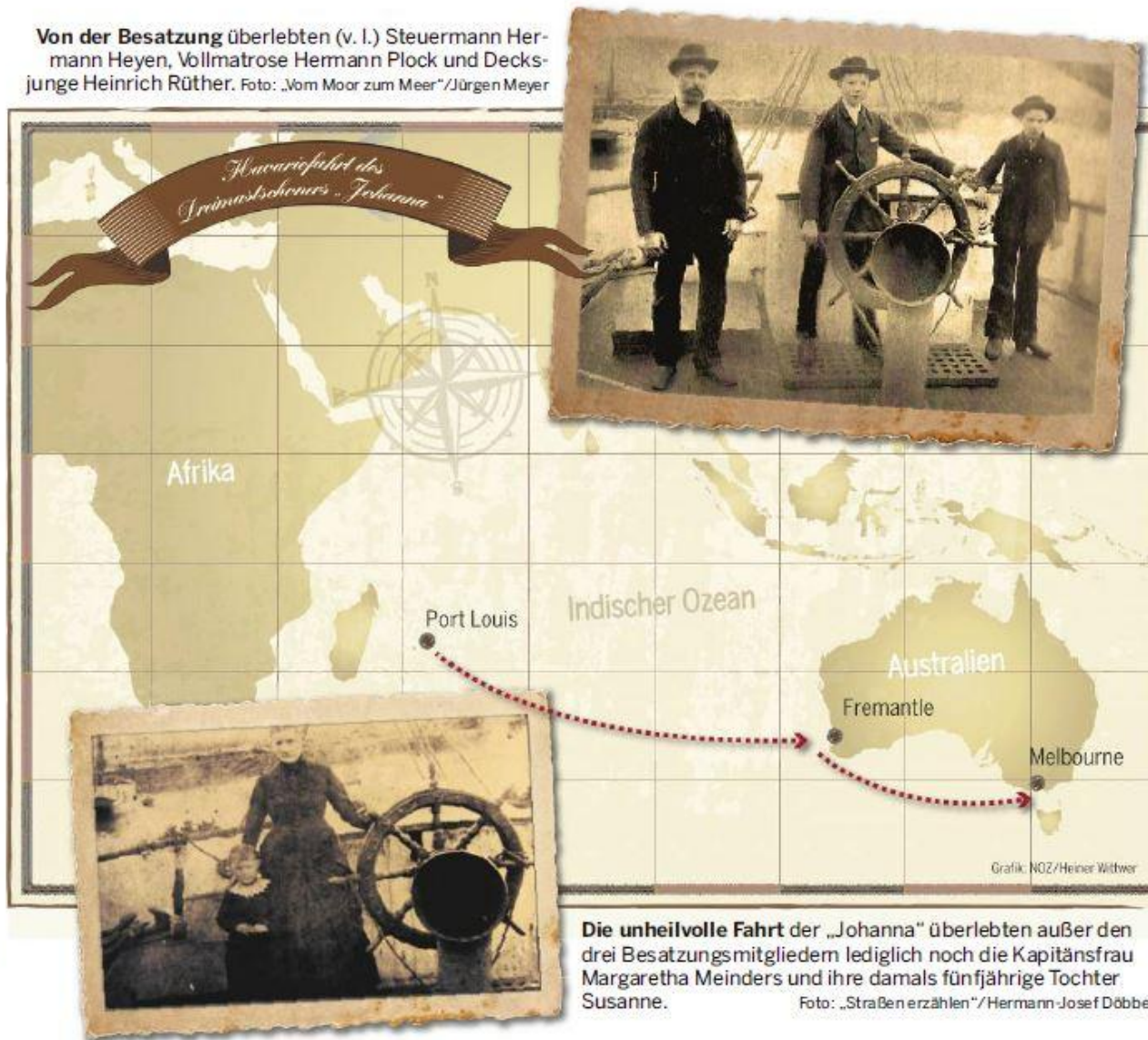
Der Obenender Heimatverein „Papenbürger Hus“ hat Großes vor. Er will ein im 19. Jahrhundert in der Fehnstadt gebautes Hochseeschiff originalgetreu nachbauen lassen und es als Ausstellungs- und Begegnungszentrum mit Bordcafé auf dem Splittingkanal in sein Freilichtmuseum Von-Velen-Anlage vor Anker legen.

Von Gerd Schade

PAPENBURG. Obwohl nach den Worten des Heimatvereinsvorsitzenden Ludger Stukenborg bislang weder das Investitionsvolumen noch die Finanzierung feststehen, stieß das Vorhaben bei Mitgliedern des Stadtrates fraktionsübergreifend auf ebenso wohlwollende wie breite Zustimmung. Das wurde bei der Vorstellung des Projektes am Montagabend im Papenbürger Hus deutlich.

Verwirklicht werden soll es Stukenborg zufolge innerhalb der nächsten drei bis fünf Jahre. Bei der Umsetzung spielen die Akademie der Meyer Werft und die Ausbildungswerkstatt der Jugendhilfeeinrichtung Johannesburg eine zentrale Rolle. Sie sollen das Schiff, dessen Geschichte einer unheilvollen Fahrt auf der Südhalbkugel (siehe weiteren Bericht

Von der Besatzung überlebten (v. l.) Steuermann Hermann Heyen, Vollmatrose Hermann Plock und Decksjunge Heinrich Rüter. Foto: „Vom Moor zum Meer“/Jürgen Meyer



Die unheilvolle Fahrt der „Johanna“ überlebten außer den drei Besatzungsmitgliedern lediglich noch die Kapitänsfrau Margaretha Meinders und ihre damals fünfjährige Tochter Susanne.

Foto: „Straßen erzählen“/Hermann-Josef Döbber

Papenburg nur wenige Menschen finden ließen, die gegen das Projekt seien.

SPD-Fraktionschef Peter Raske sprach von einer „bewegenden Geschichte, die es lohnt, dass sie für Papenburg nutzbar gemacht wird“. Auf höfliche Ablehnung bei Stukenborg stieß seine Anregung, darüber nachzudenken, das Schiff im Bereich des Hafens am Untenende zu platzieren und damit auch die Aktivitäten des regen Vereins dorthin auszudehnen. Stukenborg betonte, dass der Verein, der sich und seine Arbeit komplett selbst trage, darauf angewiesen sei, mit dem Schiff auf der Von-Velen-Anlage zu operieren und auch zu werben. Zudem warnte er davor, den Verein durch eine Ausdehnung seiner ehrenamtlichen Arbeit zu überfordern. Im Übrigen sei das Untenende mit Museumsschiffen bereits ausreichend bedacht. „Wir wollen auch am Obenende einen Diamanten haben“, sagte Stukenborg. Eindringlich warnte er davor, das Projekt zum Politikum zu machen oder es gar zu zerreden.

PMG-Geschäftsführer Nene, der die Bedeutung der Von-Velen-Anlage für den Tourismus in der Fehnstadt deutlich hervorhob, regte an, das Maritime in Papenburg noch stärker als bisher herzustellen. Dazu könne gehören, eine freilichtmuseale

auf dieser Seite) nach Auffassung der Beteiligten nicht minder spannend ist als das Projekt selbst, mithilfe der technischen Beratung des ehemaligen Meyer-Werft-Ausbildungsleiters Dirks Kreuzmann errichten. Er war bereits vor Jahrzehnten an der Konzeption der Papenburger Museumsschiffe entscheidend beteiligt. Der Dreimastschoner „Johanna“, der als sogenannter Lastensegler über die Weltmeere fuhr, war im Original 37 Meter lang und 7 Meter breit. „Das Begehen dieses Schiffes wird ein unglaubliches Erlebnis werden“, schwärmte Stukenborg.

15 000 Gäste pro Jahr

Auslöser für das Projekt „Johanna“ waren nach seinen Worten Überlegungen der Heimatfreunde für die Schaffung einer Ausstellungsmöglichkeit. Denn daran fehle es bislang auf der Von-Velen-Anlage. Mit dem Schiff wolle der Verein, dessen museales Konzept auf einer Verknüpfung von Historie und Erlebnis fußt und das ihm Stukenborg zufolge jährlich rund 15 000 zahlende Besucher beschert, eine zentrale Schnittstelle schaffen. Liegeplatz soll die Stelle direkt vor der Schleuse im Splittingkanal sein, an der derzeit das Museumsschiff „Therese“, der eiserne Nachbau einer Spitzmutter, liegt. Sie soll den Kanal etwa 100 Meter hinaufgezogen werden.

Hinter den Punkt Finanzierung hat Stukenborg in seiner Präsentation drei Frage-

zeichen gesetzt. Als potenzielle Geldgeber nannte der Vorsitzende die Stadt, den Landkreis Emsland, die Emsländische Sparkassenstiftung, das Land Niedersachsen und den Verein selbst. Darüber hinaus werde man auf jeden Fall Sponsoren brauchen, sagte Stukenborg.

Bei den knapp 40 Zuhörern im Papenbörger Hus kam das Projekt bestens an.

Bürgermeister Jan Peter Bechtluft (CDU) brachte im Hinblick auf die Finanzierung eine Wiederbelebung des Modells eines Verkaufs von Anteilsscheinen ins Gespräch, wie sie der frühere Vorsitzende des Heimatvereins Papenburg, Franz Freericks, bei der Verwirklichung des Schifffahrts-Freilichtmuseums auf den Kanälen der Fehnstadt einst auf den Weg

gebracht hatte. Bechtluft kann sich auch ein Crowdfunding durch interessierte Papenburger vorstellen, also eine (Teil-)Finanzierung durch eine Vielzahl von Kapitalgebern. Der Geschäftsführer der Papenburg Marketing GmbH (PMG), Kai-Olaf Nehe, fügte hinzu, dass es auch bei Touristen eine hohe Affinität zu Spenden gebe. Sowohl Nehe als auch Bechtluft

meinten, dass mehrere Exponate des derzeit heimatlosen Heimatvereins Papenburg, dessen Ausstellungsstücke seit Monaten im Bahnhofgebäude zwischengelagert sind, auf dem Schiff „gut aufgehoben“ wären.

Höfliche Ablehnung

Stadtratsherr Burkhard Remmers (CDU) zeigte sich davon überzeugt, dass sich in

Schiffsrouten in Form einer „Perlenkette“ auf den Kanälen vom Bereich des Forums Alte Werft (bisher schifflos) bis zur Von-Velen-Anlage zu schaffen. Die zuletzt von der SPD angestoßene Diskussion um eine Verlegung des Museumsschiffes „Catharina von Papenburg“ von der Wiek in die Stadtmitte habe gezeigt, wie wichtig das Thema Museumsschiffe in Papenburg sei.

Mit letzter Kraft Zuckersäcke über Bord geworfen

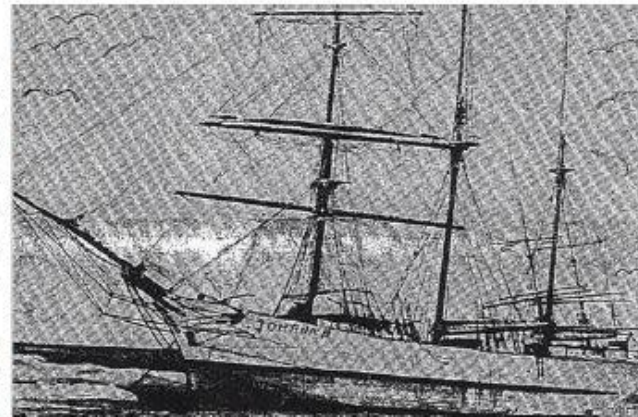
Gelbfieber und schwere See: Die unheilvolle Fahrt der „Johanna“ rafft einen Großteil der Besatzung dahin

Von Gerd Schade

PAPENBURG. „Filmreif“ nennt der Geschäftsführer der Papenburg Marketing GmbH, Kai-Olaf Nehe, die Geschichte der Unglücksfahrt des Papenburger Dreimastschoners „Johanna“, den der Obenender Heimatverein Papenbörger Hus jetzt nachbauen will.

Für Bürgermeister Jan Peter Bechtluft (CDU) zählt sie zusammen mit der einst auf der Meyer Werft gebauten „Graf Götzen“, die heute unter dem Namen „Liamba“ auf dem Tanganjikasee in Ostafrika als Fähre im Einsatz ist, zu den spannendsten Schifffahrtsgeschichten der einstigen Seefahrerstadt Papenburg.

Die unheilvolle Fahrt der 1878 von H. W. Meyer gebauten „Johanna“ beginnt am 3. April 1890 auf Mauritius (Port Louis). Bis dahin war der Lastensegler regelmäßig



Auf den Weltmeeren zu Hause war der in Papenburg gebaute Dreimastschoner „Johanna“. Foto: Archiv/Fehntjer Kurier

auf den Weltmeeren unter anderem mit den Zielhäfen Boston, New York, Rio de Janeiro oder Sydney unterwegs.

Von Mauritius dort sticht der mit mehr als 10 000 Säcken Zucker beladene Dreimastschoner mit dem Ziel Australien (Melbourne) in See. Mit an Bord sind neben

der achtköpfigen Besatzung um Kapitän Hermann Meinders dessen Ehefrau Margaretha und die damals fünfjährige Tochter Susanne. Fast wie durch ein Wunder kommen nur Mutter und Tochter sowie drei Besatzungsmitglieder fast vier Monate später im Hafen von Melbourne an. Den Rest der Besatzung

rafft das Gelbfieber hin – eine Krankheit, die der Arzt Volker Eissing mit einer Form der Pest vergleicht und die so lebensgefährlich wie Ebola sei und vor der es auf dem Schiff kein Entrinnen gab.

Während eine Woche nach dem Start der Fahrt die gesamte Mannschaft erkrankt und in den folgenden Tagen und Wochen ein Besatzungsmitglied nach dem anderen stirbt, gerät die „Johanna“ mehrfach über Tage in schwere See. Der stark dezimierten und körperlich geschwächten Mannschaft gelingt es kaum noch, das eindringende Wasser aus dem Schiff zu befördern. Die „Johanna“ droht zu kentern. Die inzwischen völlig ermattete Restbesatzung und die damals 28-jährige Margaretha Meinders werfen zwischenzeitlich mehr als 500 Säcke Zucker über Bord, binden das Ruder fest und überlassen das Schiff den Wellen.

Am 9. Juni 1890 ankert der Schoner zehn Meilen vor Fremantle bei Perth. Es kommen neue Besatzungsmitglieder an Bord, das Schiff wird wieder seetüchtig gemacht und die Kleidung der Verstorbenen wegen Ansteckungsgefahr über Bord geworfen. Auf dem Weg von Fremantle nach Perth stirbt Kapitän Meinders. Außerdem gerät das Schiff erneut in schwere See. Von der ursprünglichen Besatzung überleben neben Margaretha und Susanne Meinders nur Steuermann Hermann Heyen, Vollmatrose Hermann Plock und Decksjunge Heinrich Rührer (16). In Melbourne werden sie damals von den Zeitungen als Helden gefeiert. Nach der Kapitänsfrau und Heyen sind im Papenburger Kapitänsviertel Straßen benannt. An der Ecke Hauptkanal/Wiek existiert ein Denkmal in Form eines Schiffsankers.